

Dieter Bindig
mit Shirley Michaela Seul

DER VERHÖRSPEZIALIST

Ein Kommissar verrät seine Strategien

KNAUR 

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Originalausgabe September 2013

Knaur Taschenbuch

© 2013 Knaur Taschenbuch

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Julia Gschwilm

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: Gettyimages / Peter Muller

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-78584-3

2 4 5 3 1

Für die Kollegen von -S- und -K-

Inhalt

<u>Lüge auf den ersten Blick</u>	11
<u>Auch himmelblaue Augen können lügen</u>	15
Erwischt!	21
Falle Vorurteil	25
Schubladen-Kontrolle	28
Fahndung läuft	31
Blaulicht	32
Protokoll des Scheiterns	33
<u>Der Raub</u>	35
Kriminaldauerdienst	37
Vernehmung Julia Sanders	44
Überlegungen zum Motiv	55
Der Plan	60
Von der netten Lüge zur boshafte Arglist	63
Gehirnjogging – Lügenerkennung in der Körpersprache	69
Die Nulllinie	80
Die Reid-Methode	81
Blaulicht	83
Schlussbericht	84
<u>Die heiße Spur zum Feuerteufel</u>	86
Brandermittler mit Feuer und Flamme	88
Der Zeuge	101
Dreiecksverhältnisse	108

Der Beschuldigte	115
Die Hürden-Methode	121
Blaulicht	128
Ermittlungsbericht	129
<u>Ein Messer, fünf Männer, eine Frau und eine Brücke</u> . .	132
Vom Brandler zum Töter	138
Zweite Zeugenvernehmung Sabine Radeck	145
Das rechtsmedizinische Gutachten	163
Zweite Zeugenvernehmung Detlev Sieber	165
Die Vernehmung des Verletzten	169
Die Ekman-Methode	178
Eine heiße Fährte	180
Zielfahnder	183
Ein anonymes Anruf	184
Bruno in Handschellen	188
Brunos Dilemma	190
Schauspieler sind keine Kriminaler, aber Kriminaler sind auch Schauspieler	194
Der Verrat	198
Erkennungsdienstliche Behandlung	203
Das Motiv	206
Blaulicht	207
Schlussbericht	209
Die Freitagnachmittagsleiche	215
Die Joggerin im Maisfeld	217
Spurensicherung ohne Anzeige	223
Tatbestand Vergewaltigung?	225
Die wollte das so, schließlich hat sie sich nicht gewehrt	233
Zugriff!	234

Blaulicht	241
Abschlussbericht	242
<u>Das volle Programm</u>	247
<u>Danksagung</u>	251

Lüge auf den ersten Blick

Eigentlich wissen Sie schon alles. Sie wissen nur nicht, dass Sie es wissen.

Jeder Mensch lernt im täglichen Umgang, sein Gegenüber einzuschätzen. Der erste Kontakt, der erste Blick, die ersten Sekunden und Minuten entscheiden über Sympathie oder Antipathie. »Den mochte ich auf Anhieb«, stellen wir fest – oder eben: »Der war mir unsympathisch.« Und dabei bleibt es dann meistens. Die einmal getroffene Einordnung wird nicht mehr überprüft, und schon gar nicht revidiert.

Was aber, wenn wir uns getäuscht haben?

Wenn der Sympathieträger uns gar nicht so wohlgesinnt ist, wie wir annehmen, wenn der vermeintliche »Unsympath« ein selten netter Mensch ist ... auf den zweiten Blick? Was entgeht uns, wenn wir auf diesen zweiten Blick verzichten – und wo fallen wir herein, weil wir den ersten Eindruck nicht überprüfen? Viele Menschen verwechseln Vorurteile mit Menschenkenntnis.

Wie schätzen wir andere ein?

Es geschieht unbewusst. Allein das Ergebnis ist uns bewusst: Anziehung oder Ablehnung. Aufgrund dieser Einteilung beurteilen wir andere. Wer dazu beiträgt, dass andere Menschen verurteilt werden – womöglich zu einer Haftstrafe –, muss besonders vorsichtig sein mit seinen Einteilungen. Schon von Berufs wegen ist es seine Aufgabe, die Wahrheit zu finden. Hilfreich dabei: die bestmögliche Menschenkenntnis, um Lügen zu entlarven.

Gelegentlich werde ich gefragt: »Wie schaffen Sie es, Mördern und Kinderschändern gegenüberzusitzen und dabei sachlich zu bleiben?«

»Mit einer professionellen Haltung und meiner jahrzehntelangen Erfahrung als Polizist«, fasse ich zusammen, wovon dieses Buch handelt.

Auf den folgenden Seiten lade ich Sie ein, meinen Alltag als Kriminalhauptkommissar mit mir zu teilen. Gemeinsam werden wir einige Fälle erleben. Wir werden Vernehmungen von Verdächtigen und Zeugen durchführen, und ich werde Sie mit polizeipsychologischen Taktiken vertraut machen, die Sie auch in Ihrem Alltag erfolgreich anwenden können. Manche Vernehmungsprotokolle füllen mehrere Aktenordner – sie haben Stunden und Tage gedauert. Gute Lügner brauchen Kondition, und manche Sachverhalte sind sehr komplex. Sollten Sie zwischendurch mal Hunger haben, können Sie uns gern eine Pizza holen. Aber keine Sorge: Ich werde Sie nur mit den entscheidenden Fakten, den Höhepunkten der Polizeiarbeit »unterhalten«.

Die geschilderten Fälle sind nicht genau so passiert. Doch sie hätten genau so passieren können.

Sie benötigen Ihre Menschenkenntnis bislang hoffentlich nur, um Ihre Nachbarn, Kollegen, Kinder oder Partner besser einzuschätzen. Oder auch mal einen »Wildfremden«. Ein geschulter Polizeiblick ist eine Art Abkürzung – und bewahrt vor so manchem Fehlurteil. Gerne gewähre ich Ihnen Zugang zu den Gedanken, die ich auf meiner kopfeigenen Festplatte speichere. Das wird Ihre Aufmerksamkeit schulen; Sie können Ihre Umgebung aus einem ganz neuen Blickwinkel betrachten und werden einige Überraschungen erleben!

Im Anschluss an die Vernehmungen werden wir die Aussagen gemeinsam auswerten. Das Protokollieren übernehme ich für Sie.

Bei der Polizei werden jüngeren Kollegen sogenannte Bären-treiber zugeteilt, wie die erfahrenen Kollegen im Polizeijargon heißen. Sie begleiten die jungen Kollegen über einen längeren Zeitraum in einer Art Feinabstimmung. Als Bären-treiber kann ich für Sie nicht fungieren. Aber Praktikanten haben wir auch bei der Polizei, intern werden sie Rollierer genannt. Im Rahmen ihrer Ausbildung lernen sie verschiedene Dienststellen kennen.

Die bayerische Kripo ist, ähnlich wie die Polizei in ganz Deutschland, in neun Kommissariate eingeteilt:

K1 Tötungsdelikte, Sittendelikte, Branddelikte

K2 Raubdelikte

K3 Wirtschaftsdelikte

K4 Betäubungsmitteldelikte

K5 Staatsschutz

K6 Besondere Aufgaben

K7 Spurensicherung

K8 Kriminaldauerdienst

K9 Schwerpunktaufgaben

Wir befinden uns in diesem Buch hauptsächlich im K1, wo ich heute tätig bin. Begonnen habe ich meine Laufbahn im Streifendienst. Ich habe in meinem Leben übrigens nur eine einzige Bewerbung geschrieben, denn ich wusste schon als kleiner Junge, was ich mal werden will, wenn ich groß bin. Groß ist die Liebe zu meinem Beruf bis heute geblieben. Polizist ist nach wie vor mein Traumberuf. Seit einigen Jahren bin ich auch als Ausbilder im Fach Vernehmungstakti-

ken/Vernehmungspsychologie tätig; hier spielt die Menschenkenntnis die Hauptrolle. Die ist einem nicht in die Wiege gelegt. Man kann sie lernen und immer besser werden.

Ich selbst bin als junger Beamter bei einer Fahrzeugkontrolle einmal nach allen Regeln der Kunst getäuscht worden. Das spornte mich an, herauszufinden: Woran erkenne ich, ob Menschen lügen? Wie kann ich sie von der Wahrheit überzeugen? Was sind ihre Motive, zu lügen? Und wie kann ich selbst dafür sorgen, dass ich mich nicht hinters Licht führen lasse – ohne andere Menschen vorzuverurteilen? So wurde ich zum Spezialisten. Einen Teil meines Wissens werde ich auf den folgenden Seiten an Sie weitergeben. Auf eine gute Zusammenarbeit!

Auch himmelblaue Augen können lügen

Als Polizeihauptwachtmeister war ich erst seit einigen Wochen auf dieser Inspektion im westlichen Speckgürtel Münchens im Einsatz. Mit meinem Bärenreiber Stefan hatte ich Glück gehabt. Wir waren uns auf Anhieb sympathisch, und ich hatte schon viel von diesem erfahrenen Kollegen gelernt, auch wenn er nur zehn Jahre älter war als ich. In zehn Jahren Schichtdienst auf der Straße erfährt jeder Polizist eine Menge – über sich selbst und andere. Stefan gab mir sein Wissen gerne weiter. Als Neuling amüsierte ich mich noch prächtig über die Wirkung unseres Streifenwagens auf das Verkehrsgeschehen. Es kam mir vor, als könnte ich die Gedanken der Verkehrsteilnehmer lesen. Zuerst einmal bremste unser Erscheinen das Tempo. Sobald man uns entdeckte, leuchteten die Bremslichter auf, sogar wenn die zulässige Höchstgeschwindigkeit nicht erreicht worden war. Ein gewisses Unwohlsein waberte aus den Fahrerkabinen. Mir gefiel das. Einige Monate später würde es mich nerven, denn wenn man zügig vorankommen will, wird man nicht gern ausgebremst von Autofahrern, die alles richtig machen wollen und dabei den Verkehrsfluss blockieren. Auch man selbst steht unter strenger Beobachtung. Falls ein Beamter im Polizeiauto beim Abbiegen nicht blinkt, werden die Gedanken der dahinter Fahrenden förmlich sichtbar: Was bedeutet das? Zwei Möglichkeiten der Reaktion sind typisch. Die einen blinken umso dringlicher, gerade, dass sie das Warnblinklicht nicht einschalten, um zu zeigen, dass sie die besseren Verkehrspolizisten sind, die anderen unterlassen es voller Genugtuung: Wenn die Polizei sich das erlaubt, kann ich das auch!

Fast alle Verkehrsteilnehmer verwandeln sich durch das Auftauchen eines Streifenwagens in Fahrlehrer und überprüfen Tacho, Abstand und Situation im Rückspiegel. In meinem privaten Wagen benehme ich mich genauso, wenn ich Kollegen in Uniform hinter mir entdecke. Diejenigen, die anders reagieren, fallen auf. Hier gibt es wieder zwei Möglichkeiten: Entweder sie haben den Streifenwagen nicht gesehen, oder sie wollen zeigen, dass sie unabhängig sind. Dem können wir ganz schnell einen Riegel vorschieben: Mit der roten Kelle. Wenn die Leute wüssten, wie viele Zivildfahrzeuge darüber hinaus noch unterwegs sind, würden sie staunen. Aber sie fallen ja nicht auf, fließen gut getarnt und angepasst im Verkehr mit und halten sich an die Regeln, bremsen bei Rot und blinken beim Abbiegen, meistens. Von außen sieht keiner das Blaulicht unterm Sitz.

Der Wagen, den Stefan an diesem Vormittag für uns zur Kontrolle aussuchte, war ein unauffälliger Verkehrsteilnehmer: ein roter VW Polo. Das Auto und die Uhrzeit sprachen für eine Hausfrau. Ich möchte jetzt nicht behaupten, dass Polizisten Hausfrauen lieben, aber Tatsache ist, dass eine Hausfrau im Normalfall keine Waffe unter der Zeitung auf dem Beifahrersitz versteckt hält. Will sagen: Eine Hausfrauenkontrolle ist angenehm. Noch wussten wir nicht, wer in dem roten Polo saß, ein Mercedes nahm uns die Sicht.

Fahren ohne Auftrag wird Präventionsstreife genannt. Früher alltäglich, kommt es heute nur noch selten vor. Die Verkehrsdichte ist höher, es gibt im Verhältnis dazu weniger Personal und mehr Einsätze aufgrund von Ruhestörung, Streitigkeiten, Randalierern, Betrunknen, Verkehrsunfällen, Unterstützung für Krankeneinsätze mit Hubschrauberlandungen, Alarmen und Fehlalarmen und vielem mehr. Es ist einiges ge-

boten auf der Straße, und wer Streife fährt, hat ein abwechslungsreiches Berufsleben.

Hätte es an diesem Tag doch bloß geregnet! Dann hätten wir wahrscheinlich keine Kontrolle durchgeführt oder sie sehr kurz gehalten. ... Aber dann wäre mir auch eine entscheidende Erfahrung entgangen!

Als wir die Fahrerin in dem roten Polo deutlich erkennen konnten, wechselten Stefan und ich gut gelaunt einen Blick. Eine Frau, noch dazu eine hübsche. Bingo! An einer Frau konnte ich gut lernen – dies war schließlich erst meine dritte Kontrolle, die ich mit Stefans Beistand allein durchführen würde. Deshalb war diese Anhaltung für mich auch relativ aufregend. Bei einer Kontrolle spricht man vorher ab, wer kontrolliert und wer sichert. Der Kollege, der sichert, bleibt im Hintergrund. Man weiß ja nie, mit wem man es zu tun hat, man sucht sich meistens ein Auto, keine Person aus. Gut, ein roter Polo am Vormittag sprach für eine Hausfrau und Mutter auf dem Weg zum Einkaufen. Doch darauf kann man sich nicht verlassen. Es könnte auch ein bewaffneter übernervöser Drogenkurier am Steuer sitzen.

Nachdem wir dem Polo eine Weile gefolgt waren bis wir uns einer geeigneten Stelle zum Anhalten näherten, überholte ich ihn. Stefan kurbelte das Fenster runter und hielt die Kelle raus. *Halt! Polizei!* Nach der üblichen Schrecksekunde wurde der Pkw langsamer, blinkte und zuckelte in die Bushaltestelle, wo wir die Kontrolle durchzuführen gedachten. Man braucht einen sicheren Platz für solche Aktionen. Manche Kontrollierten steigen sofort aus dem Wagen, achten, weil sie aufgeregt sind, nicht auf den Verkehr – und könnten von anderen Fahrzeugen erfasst und überfahren werden. Deshalb denken

die Kollegen, die ein Fahrzeug anhalten, stets für die Fahrer mit. In jedem Revier gibt es bewährte Anhaltstellen, die sich für eine Kontrolle gut eignen. Aber die muss man erst mal ansteuern. Das bedeutet, dass man dem Fahrzeug eine Weile folgt. Da steigt die Nervosität, nicht nur bei denjenigen, die den Streifenwagen im Rückspiegel entdecken. Auch bei den Kollegen. Die Anhaltesituation ist immer gefährlich. Man weiß nicht, wie der Fahrer/die Fahrerin reagieren wird. Hält er/sie an? Oder drückt er/sie aufs Gaspedal? Nicht jede Hausfrau wird ihrem harmlosen Ruf gerecht.

An der Busstation parkte der Polo hinter dem Polizeiwagen. Ich setzte meine Mütze auf, stieg aus und ging zur Fahrerseite des Pkw. Die Frau kurbelte die Fensterscheibe runter, während Stefan sich an der Beifahrerseite positionierte und das Verhalten der Dame beobachtete.

»Grüß Gott, Polizei. Allgemeine Verkehrskontrolle. Bitte Ihren Führerschein und Fahrzeugschein«, bat ich.

Die Frau griff zu ihrer Handtasche auf dem Beifahrersitz. Brenzlige Situation. Erhöhte Aufmerksamkeit. Ich wechselte einen Blick mit Stefan. Er signalisierte mir: alles okay. Ein großer Beutel. Frauenhandtaschen. Man kennt das. Sie suchte. Und suchte. Und suchte. Und fand nichts. Was mich nicht wunderte. Aber das durfte natürlich nicht sein. Führerschein und Fahrzeugschein hat die Fahrerin auf Verlangen vorzuzeigen. Die Frau war Mitte dreißig, sehr attraktiv und gepflegt, modisch gekleidet. Das Risiko, dass sie plötzlich einen Derringer aus dem Strumpfband ziehen würde, ging gegen null. Ein Vorurteil? Ja, ein Vorurteil. Sie erfüllte nicht das Klischee der Rauschgiftsüchtigen, der Verbrecherin. Ihr Äußeres ließ sie harmlos erscheinen. Eine riskante Einschätzung? Durchaus. Aber so ist es nun mal. Auf den ersten

Blick fiel sie aus meiner Zielgruppe Straftäter. Die Situation entspannte sich für mich.

Endlich fingerte Frau Manzinger, so hieß die Dame, den Fahrzeugschein aus ihrer Tasche. Ich nahm ihn entgegen und wartete auf den Führerschein. Immer neue Abgründe, Höhlen und Schluchten schienen sich in ihrer Handtasche auszuheulen. Während sie weitersuchte, machte auch ich mich auf die Suche: Nach Auffälligkeiten am Fahrzeug. Früher war die Reifengröße ein Thema, man benötigte für Breitreifen eine besondere Betriebserlaubnis. Bei meinem Rundgang checkte ich mit geübtem Blick Kennzeichen, TÜV, Profiltiefe der Reifen, Anbauten, Tuning. Alles in Ordnung. Der Polo befand sich in einwandfreiem Zustand. Ich beendete meinen Rundgang vor dem Fenster der Fahrerin. »Haben Sie den Führerschein mittlerweile gefunden?«

Ein sehr blauer Blick traf mich. Dann ein Lächeln. Höchst charmant. »Ich muss ihn daheim haben. In der anderen Handtasche.«

Noch so ein Monster, grinste ich in mich hinein.

»Ich kann ihn gern vorbeibringen. Ich weiß, wo Ihr Revier ist. Beim Edeka, nicht wahr? Gleich gegenüber bei der Sparkasse wohnt meine Freundin. Die besuche ich zweimal in der Woche. Das wäre nicht mal ein Umweg – und dann sehe ich endlich mal eine Polizei von innen.« Sie intensivierte das blaue Funkeln in ihrem Blick, und ich funkelte wahrscheinlich zurück. Nicht ganz so blau und nicht ganz so leuchtend, aber ein bisschen schon. Und es machte Spaß.

Stefan hielt sich raus. Das war meine Kontrolle. Egal, wie ich vorgehen würde, er würde meine Entscheidungen nicht anfechten. Später würde er mir vielleicht Tipps geben, wie ich manches beim nächsten Mal besser machen könnte. Aber

nicht während der Kontrolle, sondern unter vier Augen. Ich verbrachte einige spritzige Minuten mit der attraktiven Frau Manzinger, die mir so einiges erzählte, worüber ich fast den Grund unseres Zusammentreffens vergaß. Wir hätten uns genauso gut in einer Diskothek begegnen können. Ich beschloss, die sogenannte Kontrollaufforderung nicht auszufüllen. Dabei handelt es sich um einen Durchschreibesatz, auf dem man die Personalien des Fahrzeugführers notiert und ihn anweist, den Führerschein innerhalb einer bestimmten Frist bei einer Polizeidienststelle vorzuzeigen. Was ja in diesem Fall gar nicht nötig war, wo doch die Freundin von der Frau Manzinger, die sie zweimal in der Woche besuchte ...

»Mindestens!«

... über der Sparkasse wohnte, die sich schräg gegenüber vom Edeka befand, und dahinter war unser Revier. Hätte ich die Kontrollaufforderung ausgefüllt, wäre der Durchschlag in einem speziellen Ordner auf der Inspektion gelandet, bis Frau Manzinger den Führerschein vorgelegt hätte. Würde sie das nicht tun, würde ich bei der Führerscheinstelle nachfragen. So war das damals. Heute wäre die Frage mit einem Blick in den Computer geklärt. Solche Daten sind über Funk abrufbar. Damals ging alles den Papierweg. Und der dauerte.

»Also dann bis die Tage«, verabschiedete sich Frau Manzinger von mir, und ich winkte ihr gut gelaunt nach. Ich hegte keinen Zweifel daran, sie demnächst auf dem Revier zu sehen. Sie hatte sich sogar nach meinen Dienstzeiten erkundigt. Auch Stefan schien davon überzeugt, er sagte nichts, wir fuhren weiter.

»Machen wir noch eine«, grinste er. »Aber diesmal kein Hausfrauenauto. Schau mal, da vorne der Audi. Häng dich dran.«

In diesem Moment rief die Einsatzzentrale unseren Wagen über Funk. »Parkplatzrempler beim AEZ. Die Beteiligten warten auf euch.«